

Berufswahlmotive im Sozialbereich

Auch der Lohn muss stimmen

Von **Marianne Müller** und **Ines Trede**

Ausbildungen im Sozialbereich werden vor allem aus sozialen Beweggründen gewählt – aber nicht nur. Je nach Ausbildungsniveau unterscheiden sich die Motive. Um im Beruf langfristig zufrieden zu sein, ist es nicht nur relevant, dass der Alltag den Berufswahlmotiven entspricht. Weitere Bedingungen müssen erfüllt sein, wie eine Studie des EHB zeigt.

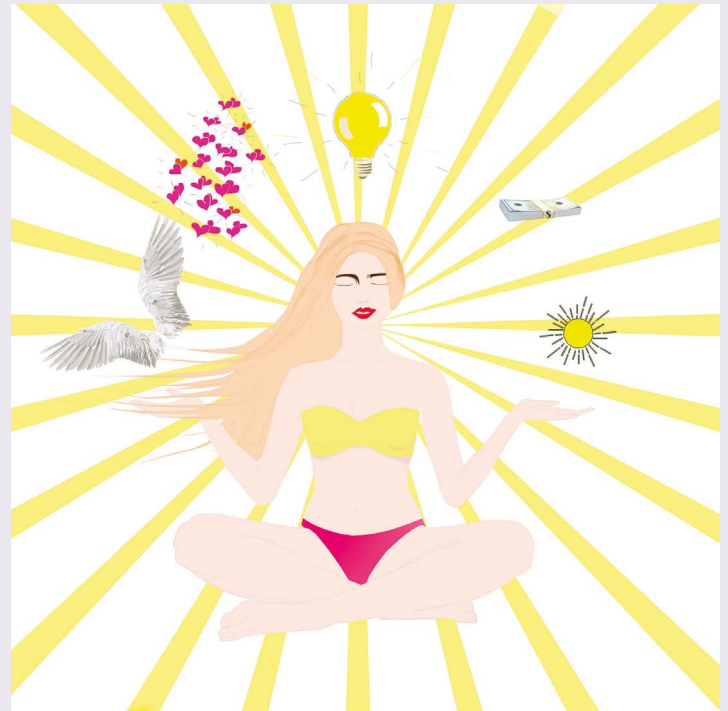
Die Hauptmotive sind sozialer Natur: Das wird schnell klar, wenn die Lernenden Fachfrauen/männer Betreuung und die Studierenden einer höheren Fachschule (HF) Soziales danach gefragt werden, weshalb sie sich für ihre Ausbildung im Sozialbereich entschieden haben. Sie möchten vor allem Menschen betreuen und unterstützen. Studierende HF suchen zudem ein vielfältiges und interessantes Aufgabengebiet. Ein guter Lohn, Karrieremöglichkeiten und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind für beide Gruppen weniger wichtige Motive.

Die Motive und der Alltag stimmen überein

Gemäss der Passungstheorie von John Holland ist die berufliche Zufriedenheit einer Person bedeutend dadurch beeinflusst, wie stark ihre persönlichen Motive mit der Berufsrealität übereinstimmen. Diese Übereinstimmung scheint gemäss den Lernenden und Studierenden gegeben zu sein: Ihr Alltag ist geprägt von betreuerisch-unterstützenden Aufgaben, die sie als vielfältig wahrnehmen. Die Befragten schätzen ihren künftigen Lohn, die Karriereöglichkeiten und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben realistisch ein. Eine gute Bezahlung erwarten sie nicht – den tatsächlichen Lohn im Arbeitsalltag empfinden sie dann auch nicht als adäquat.

Materialistische Aspekte sind langfristig wichtig

Daraus zu schliessen, dass sozial motivierte Berufsleute trotz tiefem Lohn zufrieden sind, ist allerdings aufgrund dieser und anderer Studienresultate nicht haltbar. Denn je positiver Lohn und Karriereöglichkeiten eingestuft werden, desto höher sind die Zufriedenheit und die Absicht, im Beruf zu verbleiben. Wie die Interviewaussage einer Aussteigerin aus dem Sozialbereich zeigt, gewinnen die materiellen Anreize im Laufe des Berufslebens an Be-



↑ Illustration von **Marina Rustolli-Müller**, 2. Lehrjahr Grafik, Schule für Gestaltung Zürich

deutung: «Erst wenn man in den Alltag involviert ist, erkennt man, wie wichtig der Lohn ist.» Um Personal im Sozialbereich zu halten, reicht es daher nicht, sich auf die sozialen Motive der angehenden Fachkräfte zu verlassen.

- Marianne Müller, MA, Projektverantwortliche Schweizerisches Observatorium für die Berufsbildung, EHB
- Prof. Dr. Ines Trede, Leiterin Schweizerisches Observatorium für die Berufsbildung, EHB

► www.ehb.swiss/obs/fachkraeftemangel-im-sozialbereich

Laufbahnstudie im Sozialbereich

Im Auftrag von SAVOIRSOCIAL hat das Schweizerische Observatorium für die Berufsbildung des EHB eine dreiteilige Laufbahnstudie zu Ausbildungs- und Erwerbsverläufen im Sozialbereich durchgeführt. Die hier präsentierten Ergebnisse stammen aus der Befragung von lernenden Fachfrauen und Fachmännern Betreuung und Studierenden der höheren Fachschule Soziales mit 3709 Teilnehmenden.